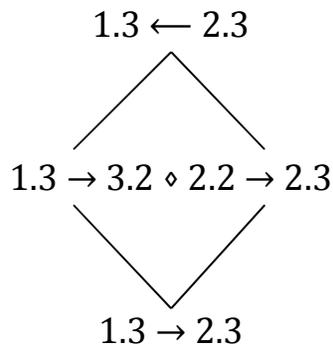


Prof. Dr. Alfred Toth

Vom "Kristall-Sehen" zum Diamantenmodell. (= "Panizzajana", 2)

1. In Oskar Panizzas Erzählung "Die Gelbe Kröte" (1896) heißt es: "Wenn wir von einer Summe gleicher Geräusche affiziert und von einer Menge stets sich wiederholender optischer Eindrücke erregt werden, so dauert es einige Zeit, dann werden die äußeren Sinne stumpf, und es hebt sich aus unserem Innern eine Art 'Kristall-Sehen', eine autochtone Macht, eine dritte Bewegung, die wir nicht mehr komandiren können, die sich als 'freier Wille' selbst auf den Schauplatz stellt"¹ (Panizza 1992, S. 84f.). Daß der freie Wille als "dritte Bewegung" zwischen Kognition und Volition steht, wie Gotthard Günther viele Jahrzehnte später unterscheiden sollte (Günther 1971), und zwar indem der freie Wille als *vermittelnde* Instanz die systemische Basisdichotomie von Außen und Innen aufbricht, wurde bereits in Toth (2012a) angedeutet.

2. Wie im folgenden gezeigt werden soll, liest sich Panizzas "Kristall-Sehen" wie eine Vorläuferkonzeption des 2007 von Rudolf Kaehr vorgeschlagenen kategorial-saltatorischen Diamantenmodells, das wie folgt semiotisch dargestellt werden kann (vgl. Toth 2007a):



Die Neuerung Kaehrs innerhalb seines polykontexturalen Diamantenmodells beruht darin, dem kategoriethoretischen Modell mit seinen morphismischen Abbildungen ein saltatorisches Modell mit dessen heteromorphismischen Abbildungen gegenüberzustellen. Aus der Kombination von Akzeptanz und

¹ Panizzas bewußt eigenwillige Orthographie wird beibehalten.

Rejektion, von Morphismen und Heteromorphismen ergibt sich ein Modell, dessen Struktur dem eines Diamanten gleicht. Obzwar es in der Semiotik, wie Kaehr (2010) richtig bemerkt, keine eigentlichen polykontexturalen Heteromorphismen (sowie damit assoziierte Strukturen, vgl. jedoch Toth 2007b) gibt, bedeutet semiotisch

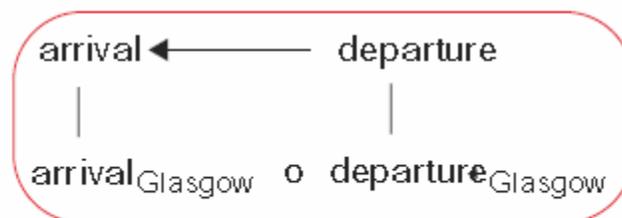
1. die Umkehrung einer Semiose, d.h. die entsprechende Retrosemiose, wie schon Max Bense bemerkte, nur eine quantitative, aber keine qualitative Inversion. Dies geht schon aus den konversen Subzeichen hervor: Kategorieal läßt sich z.B. das Sinzeichen (1.2) als Abbildung ($1 \rightarrow 2$) darstellen, aber deren retrosemiosische Abbildung ($1 \leftarrow 2$) ist kein Sinzeichen, sondern ein Icon, also keine erstheitliche Quantität, sondern eine zweitheitliche Abstraktion (Bense 1979, S. 61). Entsprechendes gilt für alle nicht-genuinen Subzeichen, d.h. für alle nicht-identitiven semiotischen Morphismen.

2. fallen nur im Falle dyadischer Subzeichenrelationen konverse und duale Formen zusammen. Bereits im Falle dreistelliger Zeichengebilde (vgl. Toth 2012b), gibt es zwei Mal vier Abbildungsvarianten:

$(a \rightarrow (b \rightarrow c))$, $(a \rightarrow (b \leftarrow c))$, $(a \leftarrow (b \rightarrow c))$, $(a \leftarrow (b \leftarrow c))$

$((a \rightarrow b) \rightarrow c)$, $((a \rightarrow b) \leftarrow c)$, $((a \leftarrow b) \rightarrow c)$, $((a \leftarrow b) \leftarrow c)$,

und genau diese Situation liegt im Diamantenmodell vor, wenn man sich die a, b, c in den obigen Abbildungstypen als semiotisch dyadische Objekte vorstellt. Panizzas "Kristall-Sehen" ist also impressionistisch gesagt, die Möglichkeit, einen Teil seiner selbst aus sich herauszulösen und zu seinem eigenen Beobachter zu machen. Nichts anderes tun die Heteromorphismen, denn, wie Kaehr (2077, S. 18) sehr schön am Beispiel einer Reise in England gezeigt hat, muß der Weg von und nach Glasgow nicht derselbe sein:



zooming into the composition

genauso wenig, wie z.B. die "gleiche" Landschaft bei Tageslicht und in der Dunkelheit der Nacht nicht die "selbe" ist (vgl. dieses Stilmittel Panizzas ap. Bauer 1984, S. 74). Das schönste Beispiel für das diamantentheoretische "Kristall-Sehen" finden wir jedoch wie zu erwarten bei Panizza. In einer seiner besten Erzählungen, dem "Corsetten-Fritz", heißt es vom Ich-Erzähler, der, wie sein Vater, Priester geworden ist: "Unwillkürlich schaute ich hinunter auf die Kirchenbänke, und: da saß ich, als Junge, mit gläsernem, starrem Blick: und gleichzeitig hörte ich die breite, wiederhallende Predigerstimme meines Vaters" (1992, S. 78). Solche Aufhebungen der Individualität setzen voraus, daß in einem logischen System der Identitätssatz außer Kraft gesetzt ist, und als Folge davon wird der Satz vom ausgeschlossenen Dritten aufgelöst. Somit kann eine Person mehrere Identitäten besitzen, und eine Form davon ist z.B. das Sich-selbst-Begegnen, ein Motiv übrigens, das sich durch Panizzas erzählerisches Werk zieht und das er in seinem philosophischen Hauptwerk "Der Illusionismus" (1895) aus metapyhsischer Sicht vor dem Hintergrund des deutschen transzendentalen Idealismus sowie des solipsistischen Idealismus Stirners detailliert abgehandelt hatte. Eine Logik jedoch, in der der Dritzensatz außer Kraft gesetzt ist, muß eine mindestens dreiwertige Logik sein, d.h. eine Logik, welche im Gegensatz zur zweiwertigen aristotelischen Logik Platz für ein vermittelndes Glied hat – das berühmte Panizzasche "Dritte", beispielsweise eben der sich verselbständigende freie Wille.

Literatur

Bauer, Michael, Oskar Panizza. München 1984

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Günther, Gotthard, Cognition and Volition. In: Fall Conference of the American Society for Cybernetics. San Diego 1971, S. 119-135

Kaehr, Rudolf, The Book of Diamonds. Glasgow 2007

Kaehr, Rudolf, Diamond Semiotic Short Studies. Glasgow 2010

Panizza, Oskar, Der Illusionismus. Leipzig 1895

Panizza, Oskar, Die gelbe Kröte. Sonderdruck 1896, wiederabgedruckt z.B. in: Bauer, Michael, Mama Venus. Berlin 1992, S. 81 ff.

Toth, Alfred, In Transit. A Mathematical-Semiotic Theory of Decrease of Mind, Based on Poly-Contextural Diamond Theory. Klagenfurt 2007 (= Klagenfurter Beiträge zur Technikdiskussion, Heft 119)

Toth, Alfred, Der semiotische und der Kaehrsche quadralektische Diamant. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2007

Toth, Alfred, Objekte, Spuren, Zeichen als Verfremdungen (= "Panizzajana", 1). n: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Kombinationen von n-aden und n-tomien. n: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

17.3.2012